

Fotografien aus der Welt der Roma
von Barbara Basting
Kunst, 29. Februar 2008

Die Roma sind zwar die grösste Minderheit Europas, aber nach wie vor kaum anerkannt. Ein bemerkenswertes Fotobuch von Joakim Eskildsen trägt dazu bei, sie besser zu verstehen.

Das durchschnittliche Wissen über die Roma ist vermutlich stärker von überlieferten und zählebigen Vorurteilen geprägt als von tatsächlichen Kenntnissen. Wer einigermaßen historisch gebildet ist, weiss etwa, dass sie als «Zigeuner» eine der Bevölkerungsgruppen waren, die von den Nazis systematisch verfolgt und in KZs ermordet wurden; dass der Ausdruck «Zigeuner», der sprachgeschichtlich sehr alt ist, wegen seiner diskriminierenden Verwendung – vor allem durch die Obrigkeiten in Deutschland – heute als politisch unkorrekt gilt, auch wenn er längst nicht nur auf Speisekarten und Konzertprogrammen in Form von Zigeunerspiessen und -baronen weiterhin herumgeistert.

Ebenso hartnäckig halten sich die entsprechenden Vorurteile von den aufdringlich bettelnden, diebischen, unordentlichen, jedenfalls als unangenehm oder gar bedrohlich empfundenen Roma. Schliesslich weiss der Tourist aus Südeuropa Einschlägiges zu berichten. Wenn dann noch, wie vergangenen Herbst in Italien, Kriminalfälle hinzukommen – ein rumänischer Roma aus einer illegalen Siedlung hatte eine Italienerin ermordet –, kochen die Emotionen schnell hoch, wird daraus gar eine Staatsaffäre.

Dass moderne Staaten, deren Bürger sesshaft sein und brav Steuern zahlen sollen, sich mit nomadisierenden Gruppen fast notgedrungen schwer tun, ist eine Sache. Die andere ist, dass die Diskriminierung der Roma eine lange und komplizierte, je nach Land unterschiedliche, fast immer aber durch Unrecht gekennzeichnete Geschichte hat. Dass beides miteinander zusammenhängt, dass Nichtsesshaftigkeit oft die gesellschaftliche Ächtung zur Folge hatte, sollte man allerdings zur Kenntnis nehmen. Auch die Tatsache, dass die Roma in Europa mit geschätzten zwanzig Millionen Angehörigen zur grössten Minderheit Europas gehören, die aber trotzdem nicht überall ausreichend anerkannt ist, gibt zu denken.

Ein Buch voller Anteilnahme

Der dänische Fotograf Joakim Eskildsen hat zusammen mit dem Autor Cia Rinne über Jahre hinweg, von 2000 bis 2006, ein Projekt verfolgt, das zu einer umfassenden Buchpublikation geführt hat und zu einem besseren Verständnis der Roma einen herausragenden Beitrag leistet. Hinter dem Titel «Die Romareisen» verbirgt sich eine Art ethnologische Studie, die aber weit mehr ist als nur ein kühles Aufspicken der zu beobachtenden Subjekte. Es ist ein Buch voller Anteilnahme und Sympathie, das auch viele Fragen aufwirft.

Eskildsen und Rinne sind in sieben Länder – Ungarn, Indien, Griechenland, Rumänien, Frankreich, Russland und Finnland – gereist und haben dort jeweils den Alltag von Romafamilien begleitet. Den Anfang nahm das Projekt in Hevesaranyos in Ungarn, einem Ort, den die beiden gezielt ausgewählt hatten. Die anderen Orte ergaben sich, wie sie selber schreiben, durch persönliche Kontakte, zum Teil auch durch die Hilfe von Menschenrechtsorganisationen. Die beiden Autoren sind bis nach Indien, dem Ursprungsort der Roma, gekommen. Gewissermassen verfolgen sie teilweise die umgekehrten Wanderungswege der Roma seit dem 12. Jahrhundert.

Die «Romareisen» gliedern sich in den Ländern zugeordnete Kapitel. Vor jedem Kapitel informiert eine knapp gehaltene Einführung von Cia Rinne über die länderspezifische Geschichte der Roma. Eine Bibliografie im Anhang vermittelt weitere Literatur. Zugleich wird im Reportagestil jeweils eine der Familien oder Clans eingeführt, aus deren Alltag die folgenden Bilder stammen. Dadurch wird die Anonymität durchbrochen, der jeweilige Kontext sichtbar. Auch die beigelegte Musik-CD wurde während der Reisen aufgenommen.

Eskildsens Fotografien zeichnen sich durch ihre sehr präzise eingesetzte Bildsprache, aber auch durch einen konzeptuellen Anspruch aus. Panoramaformate in Schwarzweiss dienen jeweils dazu, zu Beginn ein Lebensumfeld aufzuzeichnen, das Landschaften und Wohnsituationen zeigt, aber auch Gruppenszenen nicht ausschliesst. Die Farbaufnahmen im

Kleinformat dienen dann eher einer Fokussierung auf Individuen, werden überwiegend für Porträts und Intérieurs, manchmal auch Stilleben, eingesetzt.

Eskildsen setzt dabei auf eine aussergewöhnlich warme, fast gelbstichige Farbigkeit, die die bunten Stoffe und die reich ausgeschmückten Wohnungen besonders satt und kontrastreich leuchten lässt. Dass manche Szenerien, die bei genauerem Hinschauen von Elend, Mangel, Armut geprägt sind, dadurch etwas Malerisches, Künstliches, je nach Sujet märchenhaft Entrücktes wie auf alten Postkarten gewinnen, bereitet allerdings Unbehagen.

Ist das nicht eine Reprise jener «Zigeunerromantik», die erst von der Kunst, dann von der Oper und schliesslich von der Modeindustrie entdeckt wurde? Ist dieser Einheits-Honigton, der auch die bescheidenste Hütte noch veredelt, nicht eine Anbiederung an die Ästhetik mancher Werbekampagnen, die alles in einen homogenen Farbton tauchen, um damit unkonventionelle Bilder zu gewinnen, die sich aus dem tagtäglichen Einerlei herausheben? Ist das schliesslich nicht, um es hart zu sagen, eine neue Form der Zigeuner-Kitschexotik?

Verschiedene Grade der Verelendung

Zugleich aber sprechen Eskildsens Fotografien von einer ausgesprochen umsichtigen Annäherung an sein Thema. Sie stellen die Fotografierten nicht bloss, sind voller feiner Beobachtungen, jenseits aller Inszenierungen und künstlichen Situationen. Wenn man sich in die vielen Seiten des Buches vertieft, fallen etwa die unterschiedlichen Grade der Verelendung auf. Rumänien und Russland sind hier das Schlusslicht, während richtiggehend auffällt, dass die Roma in Finnland offenbar doch stärker am Wohlstand teilhaben.

Am Ende bleiben Fragen offen: Gibt es, jenseits von Lebensumständen, Eigenarten der Roma, die eine Integration oder teilweise Assimilation besonders erschweren? Wie sehen Möglichkeiten der Koexistenz aus? Und: Wie mächtig sind ethnische Grenzen – und wer errichtet sie, aus welchem Interesse? Hier sind und bleiben die Antworten schwierig, wie sich auch im Umgang mit anderen Minderheiten in unserer Gesellschaft zeigt. Sicher wäre es übertrieben, von einem Fotobuch diese Antworten zu erwarten. Schon allein dass es den Raum für solche Fragen öffnet, ist viel wert. Und dies gelingt Eskildsen, allen Einwänden zum Trotz, auf sehr hohem Niveau.